

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 28 (1941)
Heft: 3

Artikel: Philologie und Philosophie am Lyzeum
Autor: Signer, Leutfried / Kündig / Doerig, J.A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-525532>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

richts) sollen als Zahnräder im gleichen Getriebe dienen.

4. Die mündliche Sprachpflege muss zur Unterlage der schriftlichen werden.

5. Der Aufsatz soll gepflegt werden in freier und gebundener Form. Geben wir dem gesamten Deutschunterricht zuerst sichere Grundlagen, erfüllen wir die notwendigen Voraussetzungen und wenden wir sorgfältig die gegebenen methodischen Mittel an!

Falls wir dies beachten, sollte es möglich sein, den Sprachunterricht fruchtbringender zu gestalten und dafür zu sorgen, dass die gegen ihn erhobenen Klagen verschwinden. Vielleicht wird es dann auch möglich werden, jenen Vers von Goethe in uns selbst und recht vielen Kindern lebendig werden zu lassen: „Die Sprache bleibt ein reiner Himmelshauch, empfunden nur von stillen Erdensöhnern.“

Hans Ruckstuhl.

Mittelschule

Philologie und Philosophie am Lyzeum *

a) Philosophische Durchdringung des Deutschunterrichts.

1. Hauptaufgabe des Deutschunterrichts ist — auch noch auf der Oberstufe — die Erziehung zu einer gewissen Beherrschung der Muttersprache im mündlichen und schriftlichen Ausdruck. Wir müssen uns vielleicht sogar gelegentlich davor hüten, aus eigener Freude an philosophischer Auffassung und Vertiefung unseres Faches über das nächste Ziel des Unterrichts und über die Köpfe der Schüler hinwegzureden. Doch liegt es auch im Wesen und in der Bedeutung des Deutschunterrichts auf der Oberstufe, durch philosophische Durchdringung der einzelnen Arbeitsgebiete höhere Bildungswerte anzustreben. — Der besondere Wert des Deutschunterrichtes in dieser Beziehung scheint darin zu liegen, dass der Schüler sieht, wie die Philosophie, das System, das er nach dem Lehrbuch kennen gelernt hat, praktisch aussieht, wie sie tatsächlich, im Leben, an den Menschen herantritt, vorgebracht und aufgenommen wird, wie sie sich auswirkt.

2. Was in Hinsicht auf die Grundsätze der Stoffwahl und Stoffbehandlung von der klassischen Philologie gesagt wurde, gilt auch für den Deutschunterricht.

Einige weitere Möglichkeiten seien noch erwähnt.

Bei gelegentlichen, auch auf der Oberstufe nicht überflüssigen grammatischen Überlegungen, z. B. anhand der Aufsatzbesprechung, in gewissen Kapiteln der Sprachgeschichte, lassen sich prächtig Gesetze der Logik und Psychologie zeigen, etwa im Gebrauch der Konjunktionen, im gedanklich richtigen Satzbau, bei zahlreichen Erscheinungen der Lautveränderungen und des Bedeutungswandels. — Im Aufsatz verlangt die Oberstufe vor allem Klarheit und Bestimmtheit in Bau und Ausdruck — Logik also —, bietet in der philosophischen Fragestellung des Themas Gelegenheit, das Gedankengut aus dem Philosophieunterricht sprachlich selbständig zu formen. Eine wertvolle Ergänzung des Deutschunterrichtes bieten in diesem Bezug Aufsätze im Philosophieunterricht. — Philosophischer Durchdringung besonders zugänglich sind Lektüre und Literaturgeschichte. Die Lektüre — in der einfachen Gedichtanalyse wie in der gründlichen Behandlung eines Dramas — bietet wertvolle Einblicke in den psychologischen Ablauf des künstlerischen Schaffens, besonders wenn zur Erläuterung Briefe, Tagebücher, Erinnerungen der Dichter herangezogen werden. Charakteranalysen aus einer Novelle, einem Drama sind reich an praktischer Psychologie, z.

* Gedanken zum Referat von Dr. P. Löhrer an der 3. KKMS. in Luzern.

B. die Analyse des Willensvorganges im Monolog Wallensteins, der Konflikt in der Seele Iphigeniens, die Gretchentragödie im Faust -- Damit treten wir bei jedem grösseren Kunstwerk an Probleme heran, die in der Philosophie berührt oder behandelt worden sind. Wir zeigen, wo das Problem liegt, wie es aufgefasst und gelöst wird, wir fragen uns, wie wir es lösen würden, weswegen unsere Lösung aus katholischer Philosophie richtiger, tiefer, besser ist. Wichtig ist dabei, das Problem nicht nur sachlich zu erfassen, sondern den Schülern aufmerksam zu machen, wie der Dichter seine Ansicht vorbringt; meistens dringen philosophische Ideen nicht durch die schwerverständlichen Werke der Fachgelehrten, sondern durch die einschmeichelnde Form der schönen Literatur ins Volk. Da lerne der Schüler betrachten, unterscheiden, urteilen. In der Auswahl der zu behandelnden Werke braucht man nicht zu ängstlich zu sein; gelegentliche Besprechung von Schlagern der Tagesliteratur schadet nichts. Literarisch wertvolle Bücher katholischer Problematik sind nicht zu vernachlässigen: Stifter Herwig, Le Fort. — Ueber das einzelne Werk hinaus wird eine geistesgeschichtlich gerichtete Literaturgeschichte die philosophischen Kenntnisse des Schülers benutzen, aber auch erweitern und vertiefen. Das Gesamtwerk eines Dichters, eine literarische Strömung sind auf ihre geistigen Grundlagen zurückzuführen, diese daran zu erläutern. Beispiele: Aufklärung, Dichtung des deutschen Idealismus, Naturalismus, Expressionismus. Die Literaturbetrachtung von Schlegel und Eichendorff bietet dem Lehrer reiche Hinweise. Eine kurze, die philosophischen Grundbegriffe und Strömungen klar herauszuarbeitende Philosophiegeschichte wäre für Lehrer und Schüler wünschenswert.

Stans.

Dr. P. Leutfried Signer.

b) Philosophische Durchdringung des altsprachlichen Unterrichtes.

Im vollsten Einklang mit dem H. H. Referenten, Dr. P. Löhrer, Engelberg, fühlt sich Prof. Dr. Kündig, Schwyz. Er ist zwar leider nicht in der Lage, Lehrer der antiken Sprachen an einem Lyzeum zu sein, das auf dem Fundamente von sechs Gymnasialklassen beruht. In Schwyz ist das Lyzeum an die 5. Klasse des Gymnasiums

angegliedert. So ist die Zeit viel kürzer, die Reife der Schüler geringer. Die einstmals 2. Rhetorik genannte Klasse ist heute der erste Kurs des Lyzeums. Einst beherrschten die antiken Sprachen den Unterricht in dieser Klasse. Sie hatte weder Geographie noch Chemie. Heute hat sie beides und zwar dazu die Philosophie. Selbstverständlich fühlen sich da die antiken Sprachen eingeengt. Gerne gehen sie darum eine Allianz mit der Philosophie ein. Sie behandeln mit Vorliebe philosophische Gegenstände von griechischen und römischen Autoren. Wenn die Arbeitsmethode, die auf dieser Stufe Arbeitsschule ist, etwas viel Zeit beansprucht, so freut sich der Lehrer für die antike Philosophie, ein Asyl in der Akademie zu gewinnen, wo deutsche Aufsätze im Anschluss an antike Autoren die Kenntnis von drei Literaturen bereichern und befruchten können. „Vergleichung ist ja die Mutter der Erkenntnis.“ Eine Quelle philosophischer Betrachtungen ist auch die Etymologie. Die antiken Sprachen sind Sprachen der Denker. Hier von nur wenige Beispiele. Im Munde des Römers heisst unser deutsches „beneiden“ invadere. Den Grundbegriff des lateinischen Wortes trifft Schillers Wort „der Neid hat scharfe Augen“ (Maria Stuart, 2. A. 2. a). Den etymologischen Sinn des lateinischen Wortes „turba“ trifft im Hamlet des Dichters Shakespeare der Ausdruck „die verworrene Menge“.

Was „tempus“ im tiefsten Grunde heisst, lehrt Schillers Verbindung „das holde Mass der Zeiten“ (das eleusinische Fest). Braucht ein Athener das gleiche Wort „πειθεσθαι“ für „gehorchen“ und „sich überzeugen“, so erklärt uns das Goethe mit den Versen in seinem „Torquato Tasso“ (2. A. 1, a):

„Gar leicht gehorcht man einem edlen Mann,
der überzeugt, indem er uns gebietet.“

Solche Beispiele für die Philosophie der alten Sprachen liessen sich viele finden.

Schwyz.

Prof. Dr. Kündig.

c) Philosophische Durchdringung des neu-sprachlichen Unterrichtes.

Bei der Diskussion über den Vortrag: „Philosophie und Sprachunterricht“ habe ich mir erlaubt, das Wort zu ergreifen, ohne dass dies ursprünglich meine Absicht war. Es war mir jedoch aufgefallen, dass der sonst ausgezeichnete

Vortrag von H. H. P. Dr. Löhrer nur den literaturwissenschaftlichen, nicht aber den sprachwissenschaftlichen Aspekt berücksichtigte.

Wenn man Sprache als lautes Denken definiert, so sind sprachliche Ausdrücke Denkformen oder eigentlich: Formeln. Von diesem Standpunkt aus betrachtet, bietet gerade der Grammatikunterricht an unsren Gymnasien reichlich Gelegenheit zu philosophischer Vertiefung und Durchdringung. Ist es nicht reizvoll, bei Gelegenheit sprachvergleichende Betrachtungen anzustellen und dabei den Schüler herausfinden zu lassen, welch grossartige Uebereinstimmung bei aller Verschiedenheit, in der phonologischen, morphologischen und syntaktischen Struktur der indoeuropäischen Sprachen herrscht. Ist es denn so selbstverständlich, dass wir im grossen und ganzen immer eine grammatische Entsprechung in den verschiedenen Sprachen haben? Das weist offenbar auf ein gemeinsames Denksystem der europäischen Rassen hin und lässt die jungen Leute an sprechenden Beispielen die Gemeinsamkeit der europäischen Kultur erleben. Gibt es heute für uns schweizerische Mittelschullehrer eine herrlichere Aufgabe, als in dem als trocken verschrienen Grammatikunterricht auf solche Dinge hinzuweisen?

Die Betonung des Gemeinsamen soll uns jedoch nicht hindern, das Verschiedene zu sehen, um daran das jedem einzelnen Volke Eigene herauszulesen. Gerade an den sogenannten „unübersetzbaren“ Wörtern lässt sich oft das Spezifische einer Sprache eruieren. Aber nicht nur an einzelnen Wörtern kann das gezeigt werden, noch viel mehr an den Satzkonstruktionen. Schon die Alltagssprache liefert genügend Beispiele, um die Vorherrschaft des Rationalen über das Emotionale im Französischen und Englischen gegenüber dem Deutschen zu erkennen. Das zeigt sich besonders im häufigen Gebrauch der Inversion, in den sogenannten kleinen Wörtern wie: ja, doch, freilich, mal, wohl etc., die oft gar nicht ins Englische übertragen werden können und müssen. Oder vergleichen wir den stark analytischen Charakter des E. und Fr. gegenüber dem synthetischen Zug des Deutschen. Sehr schön lässt sich das beim Verb nachweisen, vergl. go to see, aller voir: besuchen, oder die Spaltung des Verbegriffes in Hv. und Objekt: to have a smoke, to have a chat etc. Oder man

beachte den sparsamen Gebrauch des statischen Adjektivs im Englischen. Der Persönlichkeitkult des Englischen äussert sich am schlagendsten in der Bevorzugung des persönlichen Subjektes als des Trägers der Handlung und in der auffallenden Seltenheit von unpersönlichen Konstruktionen, vergl. I like it = es gefällt mir.

Etwas vom Fesselndsten scheint mir immer die Unterscheidung der beiden Verben für „sein“ = „ser“ und „estar“ im Spanischen, die sich mit den scholastischen Begriffen von substantia und accidens decken. Und wenn man sich vergegenwärtigt, dass der einfache Spanier diese Unterscheidung genau macht, so darf man füglich von einer metaphysischen Begabung des spanischen Volkes sprechen. Der Raum gestattet mir nicht, weitere Einzelheiten zu erwähnen. Es sei hier nur die Rolle der Analogie angedeutet, die modi, die tempora und ihre Beziehungen untereinander, die Aktionsarten, Satzrhythmus, Höflichkeits- und Gruss-Formeln etc. liefern Stoff in Hülle zu logischen, psychologischen, ja sogar metaphysischen Brachungen im Sprachunterricht.

Ich kann hier natürlich nur sporadische Beispiele aus den mir naheliegenden Sprachen geben. Es wäre eine ebenso reizvolle wie notwendige Aufgabe, in den obersten Klassen eine philosophisch orientierte Strukturbetrachtung einer Sprache systematisch durchzuführen, indem man das früher „nebenher“ Gesagte methodisch verarbeitet. So würde man die Grundlagen und das Verständnis für den Denkstil und das Lebensgefühl des betreffenden Volkes gewinnen. Es dürfte auf diese Weise nicht schwer fallen, die Brücke zu den typischen Philosophen zu finden, in denen die Denkart einer Nation sich am klarsten kristallisiert. Das wäre m. E. eine würdige Krönung unserer sprachpädagogischen Bemühungen.

Einschlägige Literatur.

- Eugen Lerch, Die spanische Kultur im Spiegel des sp. Wortschatzes (Neuphil. Monatsschrift 1930).
— Hauptprobleme der fr. Sprache. 2 Bde. Braunschweig 1931.
— Franz. Sprache und fr. Wesensart. Frankfurt 1928.
Salvador de Madariaga, Ingleses, Franceses, Espanoles. Madrid 1930.

- Karl Vossler, Italienisch, Französisch, Spanisch, ihre literarisch. und sprachl. Physiognomien. München 1926.
- Frankreichs Kultur im Spiegel der Sprachentwicklung. Heidelberg 1929.
- v. Wartburg, Evolution et Structure de la Langue Française. Leipzig 1934.
- Die Eigenart des fr. Sprachbaus und ihre hist. Grundlage (Antrittsvorlesung Basel 1941).

Deutschbein, Englisches Volkstum und engl. Sprache. Frankfurt 1928.

Wildhagen K., Die engl. Sprache, ein Spiegelbild engl. Wesens. Leipzig.

Jespersen, Growth and Structure of the English Language. Leipzig 1935.

Zug.

Dr. J. A. Doerig

Umschau

Lehrerinnen an schweiz. Primarschulen

Laut statistischem Jahrbuch der Schweiz betätigten sich an unsren Primarschulen im Jahre 1937/38 im ganzen Lande 8204 Lehrer und 5282 Lehrerinnen.

In den 10 Kantonen Uri, Schwyz, Obwalden, Nidwalden, Zug, Freiburg, Innerrhoden, Tessin, Neuenburg und Genf war die Zahl der Lehrerinnen grösser als diejenige der Lehrer. Es traf nämlich — prozentual geordnet — auf hundert Lehrkräfte in

Nidwalden	88	Lehrerinnen
Obwalden	84	"
Uri	80	"
Zug	69	"
Schwyz	68	"
Neuenburg	66	"
Genf	62	"
Tessin	60	"
Innerrhoden	57	"
Freiburg	51	"
Wallis	49	"
Waadt	47	"
Baselstadt	46	"
Bern	43	"
Schweiz	39	"
Aargau	39	"
Zürich	26	"
Luzern	25	"
Solothurn	24	"
Schaffhausen	20	"
Baselland	20	"
St. Gallen	17	"
Thurgau	15	"
Graubünden	9	"

Ausserrhoden 8 Lehrerinnen
Glarus — "

Es zeigt sich also, dass die ostschweizerischen Kantone mit einer einzigen Ausnahme verhältnismässig sehr wenig Lehrerinnen beschäftigen und sie mehr auf die Kleinkinder- und Arbeitsschulen verweisen, während die Innerschweiz — wieder mit nur einer Ausnahme — mit Vorliebe Lehrerinnen (Lehrschwestern) anstellt. Auch die Westschweiz und Tessin ziehen Lehrerinnen vor. Dort wirken nämlich neben 1912 Lehrern 2247 Lehrerinnen = 54 Prozent.

In der Innerschweiz amtieren total 539 Lehrer und 540 Lehrerinnen; in der Ostschweiz 1761 Lehrer und 280 Lehrerinnen = 14 Prozent. Oe.

Studienwoche in Agnuzzo

Zum vierten Male lud die Arbeitsgemeinschaft für demokratische Erziehung in Zürich, zusammen mit der Arbeitsgemeinschaft für vaterländische Erziehung in St. Gallen, zu einer Studienwoche für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulstufen nach Agnuzzo ein. Dem Rufe folgten fünfzig Kolleginnen und Kollegen. Aus neun Kantonen waren deutsch- und französischsprechende Lehrerinnen und Lehrer vom 7. bis 14. April Gäste in der reizvoll gelegenen Casa Coray in Agnuzzo-Lugano.

Als Hauptthema interessierte uns diesmal die Frage der Einführung einer eigentlichen Lebenskunde in den Unterricht. Ausgezeichnete Referenten konnten zur Behandlung dieses Themas gewonnen werden. Dr. Willi Schohaus (Kreuzlingen) schuf mit seinem Vortrage „Lebenskunde als synthetisches Bildungsfach“ gleichsam den Rahmen für die folgenden Vorträge. Lebenskunde ist ein Unterricht der Besinnung, sie will die Einzelerkenntnisse in eine umfassende Weltanschauung einordnen und so der Ver-